

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N^o 149.

Sonnabend, den 18. Dezember

1897.

Die unter den Schweinen der Viehhändler **Möckel** in **Unterföhengrün** und **Selbert** in **Sosa** ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** ist **erloschen**.
Schwarzenberg, am 15. Dezember 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Birling.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 31. Januar u. 7. September 1896, die **Aufbewahrung größerer Mengen dörren Futters** in den innerhalb der Stadt befindlichen Wohn- und Nebengebäuden betreffend, geben wir hiermit bekannt, daß die in den vorerwähnten Bekanntmachungen zur Befassung des bisherigen Zustandes gestellte Frist bis zum **1. Juni 1898** verlängert worden ist.
Eibenstock, den 15. Dezember 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.
In dem benachbarten Dorfe **Sosa** ist die **Maul- und Klauenseuche** wieder **ausgebrochen**.
Eibenstock, den 17. Dezember 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.

Das **Absahren von Dünger und Jauche** beziehentlich die Reinigung der Gruben hat fernhin bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark event. entprechender Haft nur in den Morgenstunden und zwar im Winter bis spätestens 10 Uhr und im Sommer bis spätestens 8 Uhr früh zu erfolgen.
Eibenstock, den 15. Dezember 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Prinz Heinrich am Donnerstags Morgen mit den Schiffen „Deutschland“ und „Gefion“ die Reise nach Ostasien angetreten, die Segenswünsche des gesammten Vaterlandes entgegen. Es ist nicht ein Eroberungszug, zu dem die achtunggebietenden Kriegsschiffe unter dem Befehle des Bruders Sr. Majestät des Kaisers heute die deutsche Flagge ins Ausland tragen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie zu kriegerischen Thaten kaum Gelegenheit erhalten. Gleichwohl ist dieser Tag einer von den bedeutendsten für unser deutsches Vaterland. Das Auslaufen unserer Kriegsschiffe bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Zeiten endgültig vorüber sind, in denen Deutschland nicht um seine Meinung und seinen Willen gefragt zu werden brauchte, wenn es in fernem Welttheile wichtige Entscheidungen zu treffen galt, wenn entschieden wurde über die Zutheilung weiter, bisher unfruchtbarer Gebiete an die großen Kulturnationen der Erde. „Wir wollen dort auch mit in der Sonne stehen“ — das hat Deutschland durch seinen Kaiser der Welt zugerufen, indem es seine Kriegsschiffe entsandt nach einem von den anderen Nationen vielbegehrten Punkte Ostasiens, um dort seinerseits festen Fuß zu fassen und sich eine Position zu sichern, von der aus es anders als bisher wird mitreden in den Ereignissen, die sich über kurz oder lang in jenen Gegenden abspielen müssen. Und alle diejenigen, die heute vielleicht noch nicht geneigt sein mögen, den deutschen Willen zu achten, auf Deutschlands Worte zu hören, die werden sich bald genug überzeugen, daß wir unerröthlich unser Ziel im Auge behalten und ohne Schwanken den Weg gehen werden, den uns die Geschichte vorgezeichnet hat, den wir gehen müssen, wenn wir nicht auf unsere Zukunft als große und starke Nation verzichten wollen!

Nicht ohne einen starken und bestimmten Willensbesitz sind unsere Schiffe hinausgezogen zu ihrer wichtigen Kulturarbeit im Namen und zum Wohle des Deutschen Reiches. Bei der Abschiedstafel im Schlosse zu Kiel hat Sr. Majestät der Kaiser seinem erlauchtesten Bruder mit folgenden Worten die Bedeutung der ihm anvertrauten Mission vorgeführt: „Mein lieber Heinrich! Da ich heute nach Kiel hinein- fuhr, überdachte ich, wie ich schon so oft mit Freunden diese Stadt betreten habe, sei es um dem Sport obzuliegen, sei es um irgend einer militärischen Unternehmung an Deiner Seite und auf unseren Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat mich ein ernstes Gefühl bewegt, denn ich bin mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die ich gestellt habe, und der Verantwortung, die ich trage. Ich bin mir aber zugleich bewußt, daß ich die Verpflichtung habe, das auszuhalten und weiterzuführen, was meine Vorgänger mir hinterlassen haben. Die Fahrt, die Du antreten wirst und die Aufgabe, die Du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was mein hochseliger Herr Großvater und mein großer Vater politisch gestiftet und was unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen hat; es ist weiter nichts, wie die erste Bethätigung des neu-geleiteten und neu-erstandenen Deutschen Reiches in seinen über-seeischen Aufgaben. Dasselbe hat in der staunenswerten Entwicklung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es meine Pflicht ist, der neuen deutschen Dank zu folgen und ihr den Schutz angedeihen zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann. Die deutschen Brüder städtischen Berufs, die hinausgezogen sind zu stillen Wirken und die nicht geknechtet haben, ihr Leben einzufügen, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter Meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen mehrfach getränkten und auch oft bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu

verschaffen. Deswegen ist die Unternehmung, die ich Dir übertragen habe und die Du in Gemeinschaft mit den Kameraden und den Schiffen, die bereits draußen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die eines Schutzes und nicht des Truges. Es soll unter dem schützenden Panzer unserer deutschen Kriegsschiffe unserm Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu Theil werden, was wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht, was von Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird. Neu ist auch unser Handel nicht; war doch die Hanse in alten Zeiten eine der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermöchten einst die deutschen Städte Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meerestümpel kaum getragen hatte. Sie versiel aber und mußte verfallen, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des Kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist es anders geworden, die erste Vorbedingung: das Deutsche Reich ist geschaffen, die zweite Vorbedingung: der deutsche Handel blüht und entwickelt sich, und er kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er unter der Reichsgewalt sich sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt, und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann. Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun das durch Deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im innigen Verkehr und guter Freundschaft, zu festem Schutz der heim-lichen Interessen gegen Jeden, der den Deutschen zu nahe treten will. Das ist Dein Beruf und das ist Deine Auf- gabe. Möge ein jeder Europäer und draußen dem deutschen Kaufmann draußen und vor allen Dingen dem Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind oder mit dem wir zu thun haben werden, klar sein, daß der Deutsche Michel neben mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für alle Mal diesen Schutz zu gewähren; und mögen unsere Lands- leute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester, oder seien sie Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des Deutschen Reiches, bedingt durch die Kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird. Sollte es aber je irgend Einer unternehmen, uns an unserem guten Recht zu kränken oder schädigen zu wollen, dann schreibe ich ihm gepanzerten Faust! und, so Gott will, flücht Dir den Lorbeer um Deine junge Stirn, den Niemand im ganzen Deutschen Reich Dir neiden wird!

In der festen Ueberzeugung, daß Du, nach guten Vor- bildern handelnd, — Vorbilder sind Gott bei Dank in Unserem Hause genügend vorhanden — Meinen Gedanken und Wün- schen entsprechen wirst, erhebe ich Meinen Glas und trinke es auf Dein Wohl, mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung Deiner Aufgabe und für eine fröhliche Heimkehr.

— Kiel, 15. Dezember. Die Ansprache, die der Kaiser heute an die Besatzung der „Gefion“ gerichtet hat, lautet: „Indem ich die „Gefion“ aus der Heimath ent- lasse, erwarte ich von Euch, daß Ihr der hohen Ehre Euch bewußt seid, unter dem Kommando des Prinzen Helmut zu stehen. Ihr seid berufen, die Ehre und das Ansehen unserer Flagge zu wahren, vor allem durch den Verkehr auf dem Lande und ferner durch eiserne Mannszucht und eiserne Selbst- beherrschung; denn gerade durch das gute Benehmen und die gute Disziplin hat Deutschland seinen Ruf erworben. Ich bin der Ueberzeugung, daß Jeder von Euch mit gehobenem Herzen hinausgeht. Solltet Ihr jemals in die Lage kommen, mit Euren Gefühlen in Zwiespalt zu gerathen, so gedent Eures Hohnes; wenn Ihr stets das thut, was der Eid Euch vorschreibt, so werdet Ihr den rechten Weg gehen. Seid überzeugt, daß das Auge Eures Vaterlandes und Eures Kaisers auf Euch ruht. Ich hoffe von Euch, daß Ihr mit

den Kameraden des anderen Geschwaders die Aufgabe löst, die Euch gestellt ist, und ich wünsche Euch glückliche Reise und gute Fahrt! Und nun lebt wohl, Leute!

Von der „Gefion“ aus begab der Kaiser sich an Bord der „Deutschland“, die während eines halbständigen Ver- weilens eingehend besichtigt wurde. Wie die Ueblätter berich- teten, hatte Prinz Heinrich, während die „Deutschland“ noch im Kohlenhof der Kaiserlichen Werft lag, eine im buchstäb- lichen Sinne eigenhändige, überaus gründliche Untersuchung des Schiffes unternommen. Der Prinz-Admiral entledigte sich seiner Oberkleider, legte die Mütze und Manichetten ab und ließ auch nicht einen Schiffsraum ununtersucht. Um zu den reparierten Platten am Schiffsboden zu gelangen, kroch der Prinz in den engen Raum zwischen Innenhaut und Außenhaut des Schiffes und überzeugte sich durch Belaufen der Klauen und Fugen von der Beschaffenheit der ausgebesser- ten Platten.

— Gegen den dem Reichstage vorgelegten Entwurf einer Militärstrafprozess-Ordnung wird, wie man hört, die bayrische Regierung vor dem Reichstage ihren abweichenden Standpunkt geltend machen. Im Bundesrathe hat außer Bayern noch ein Bundesstaat gegen die Vorlage gestimmt.

— Die im Deutschen Reich bestehenden fünf Staats- lotterien werden im nächsten Rechnungsjahr eine Steuer von zusammen rund 16,344,000 M. zu entrichten haben, und zwar die preussische etwa 6,1 Mill., die sächsische 3,7 Mill., die hamburgische 2,3 Mill., die braunschweigische 2,2 Mill. und die mecklenburgische 1,3 Mill.; dazu wird noch der Steuer- ertrag der neuen Lotterie der thüringischen Staaten treten, wofür keine Summe in die Uebersicht der Einnahmen des Deutschen Reiches an Stempelabgaben für 1898 ein- gestellt ist. Die Abgaben von Privatlotterien sind auf 3,2 Mill. veranschlagt. Die Gesamtsumme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Mill. belaufen. Dazu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betreffenden Einzelstaaten. So streicht die preuss. Staatskasse allein jährlich nahezu 10 Mill. Mark ein.

— Die zahlreichen Eisenbahn-Unfälle des ver- gangenen Sommers haben bekanntlich dazu Veranlassung ge- geben, daß im Reichs-Eisenbahnamt Beratungen stattgefunden haben über Maßregeln, durch welche die Betriebssicher- heit auf den deutschen Eisenbahnen erhöht werden könnte. Man hat sich dahin geeinigt, anzuordnen, daß auf allen mit Kreuzungs- oder Ueberholungs-Gleisen versehenen Stationen ein Ausfahrts-Signal angebracht werden muß; sämtliche Einfahrts-Signale werden Vorzeichen erhalten; auf allen Bahnen mit dichter Zugfolge wird die Strecken-Blokirung eingerichtet; die in Perlonen und Güterzügen zulässige größte Achsenzahl wird erheblich vermindert; die Versuche, die Wagen- Kuppelungen zu verstärken, sollen mit vermehrtem Eifer fort- gesetzt und gemeinsam gefördert werden. So steht denn zu erwarten, daß, wie der Wiener Ringtheater-Brand eine erheb- liche Verbesserung der Sicherheits-Verhältnisse in den Theatern zur Folge gehabt hat, die behauerlichen zahlreichen Eisenbahn- Unfälle des Jahres 1897 eine Erhöhung der Betriebs-Sicher- heit auf den deutschen Eisenbahnen herbeiführen werden.

— Ueber die Eisenbahnen Deutschlands und Frankreichs lesen wir in der „Magdeb. Zig.“: In der französischen Kammer wird die Beratung über das Budget der öffentlichen Bauten schon seit einigen Tagen bei schwacher Betheiligung geführt. Man interessiert sich nur noch für persönliche und solche Fragen, die den Abgeordneten Gelegen- heit bieten, vor ihren Wählern, um deren Stimmen sie sich bald wieder bewerben wollen, zu prahlen. Die jüngste Sitzung eröffnete der Abg. Camille Pelletan mit einem heftigen Proteste gegen die optimistischen Erklärungen des Bauministers in Betreff der Fortschritte der französischen Eisenbahnwesen. „Ja, sie sind schön, diese Fortschritte!“ rief der Redner. „Man höre doch nur! Unser Eisenbahnnetz ist allerdings um 135